

Nachhaltiges Schwurbeln

Jetzt ist wieder die hohe Zeit der leeren Phrasen. Das Weltwirtschaftsforum WEF steht an, wenn auch nur digital. Das Schaulaufen der Machthaber und ihrer Pächter findet weder in Davos noch in Singapur statt. Klaus Schwab, jahrzehntelanger Hohepriester der Wachstumsideologie, tut der Menschheit deshalb kund, dass nach der aktuellen Virus-Pandemie die Stunde Null schlagen werde und also unser Planet auf nachhaltiges Wachstum umgepolt werden soll. Die Gelegenheit dazu sei, so darf man in seinen im regionalen Weltblatt aus Zürich abgedruckten Visionen nachlesen, noch nie so günstig gewesen, um das Wirtschaften auf das Wohlbefinden aller auszurichten. Wir müssten lernen, dass Wirtschaften zum Wohle des Menschen geschehen soll. Und ganz der alte Marketing-Profi lässt Schwab den Begriff vom «Stakeholder-Kapitalismus» in die Hirne der Leser und in das ab heute gültige Vokabular der Ewiggestrigen gleiten.

Und natürlich kann bei soviel Empathie für uns Menschen hier unten und den Planeten da drüben auch unser Bundespräsident der Saison, Monsieur Guy Parmelin, nicht nachstehen und ruft seinerseits in Richtung Singapur: jetzt aber Nachhaltigkeit, denn man müsse diese Krise zum Wechsel nutzen (und ja, Monsieur Parmelin zitiert sogar Max Frisch, ausgerechnet).

Vor 50 Jahren, man muss es wiederholen, hat der Club of Rome seine Szenarien für den Planeten präsentiert. Die Forderungen an die Wirtschaftsführer und Politiker dieser Welt duldeten keine Zweideutigkeiten: Wenn sich die auf grenzenloses Wachstums ausgerichteten Produktions- und Konsummodelle nicht grundlegend ändern würden, stehe der Planet binnen zweier Menschengenerationen am Abgrund. Die diffamierten oder – im besten Fall – belächelten Forscher haben sich nur in einem getäuscht: Nach zwei Generationen befinden wir uns nicht erst am Abgrund sondern bereits im freien Fall. Globalisiert wurde nicht das Wohlbefinden der Menschen, sondern deren schamlose Ausbeutung, parallel zur Vernichtung unserer Lebensgrundlagen.

Ausgerechnet jetzt, wo die global inszenierte Medienpandemie kaum mehr einen geraden Gedanken zulässt, kommen der WEF-Papst und seine Claqueure und schwabeln von einer Stunde Null nach Corona. Als ob nicht jahrzehntelang gewolltes Nichtdenken den Tanker auf Grund hätte laufen lassen. Als ob die Stunde Null nicht schon vor 50 Jahren geschlagen hätte. Als ob die heutigen Ungleichheiten bei Vermögen und Einkommen weltweit nicht wie am Vorabend des Ersten Weltkrieges zu bilanzieren wären: zwischen Reichen und Armen in der industrialisierten Welt und zwischen der industrialisierten Welt und den restlichen drei Vierteln dieses Planeten. Und als ob diese gezielt herbeigeführte Ungleichheit nicht der entscheidende Treiber jener Entwicklung gewesen wäre, die Herr Schwab heute so sinnfällig mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergleicht. Jetzt schlage die Stunde der Nachhaltigkeit, schreibt er sinngemäss.

Wir dürfen Monsieur Parmelins Nachplappern mit Milde bewerten. Vor 50 Jahren wusste er noch nicht, dass es jenseits der elterlichen Rebberge auch noch eine Welt gab, und wer wollte ihm Übles nachreden, wenn er in der waadtländischen Weinseligkeit wortreiche Reden schweizerischer Regierungsmitglieder, ja ganze Bundeskampagnen zur Nachhaltigkeit nicht mitbekommen hat. Geschweige denn die Nachhaltigkeitskonferenz der UNO – 1992 in Rio. Angesichts der sozio-ökonomischen Amnesie bezüglich der seither fortgeführten ökologischen und sozialen Verbrechen ist Alzheimer in der Politik nämlich gar keine Krankheit, sondern nur ein in hohen Dosen verabreichter Tranquilizer.

Bei Herrn Schwab und dem WEF sieht die Sache freilich ganz anders aus. Nach jahrelangem Lobreden und den weltweit medial zelebrierten obszönen Hochämtern des Neoliberalismus wäre nach Lage der Dinge etwas mehr Demut angebracht statt abgestandene Worthülsen, die schon in Rio niemand von den Entscheidungsträgern ernst genommen hat. Es ist nur noch nachhaltiges Schwurbeln.

Olten, Ende Januar 2021/SF

